Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 14 (1908)

Artikel: Die Kirche von Kirchlindach

Autor: Zesiger, A.

Kapitel: 1: Die Geschichte der Kirche

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bernischen Geschlechts der Münzer, dessen Glieder noch lange Besitz in Kirchlindach hatten. Im XV. Jahr=hundert nennt sich ein Zweig "Hetzel von Lindnach". Hans Rudolf Hetzel, der letzte eheliche Sproß, starb 1527.

Heute zerfällt die Gemeinde in die Ortschaften Kirch=, Ober= und Niederlindach, im Jahre 1407 kommt noch ein Ort Steglindach vor.

1. Die Geschichte der Kirche.

Eine ecclesia de Lindenach tritt uns zuerst im Rodel des Jahres 1275 über die Steuer entgegen, die das Lyoner Konzil zur Rettung des heiligen Landes allen Pfarrern auferlegte.¹) Der Solothurner Propst Verchtoldus aus dem freiherrlichen Geschlecht der von Rüti zahlte damals 19 % gemeine Pfennige als Zehntel seines Einkommens aus den Kirchen von Lindenach und Stephenspurch im konstanzer Dekanat Langnan. Er war also der Kirchherr von Lindnach, dem das ganze Pfrundeinkommen zusloß, während ein Vikar in seinem Namen die Seelsorge ausübte.

Berchtold von Rüti hatte sein Recht vom Inhaber des Kirchensates erhalten. Wem aber damals der Kirchensatz zustand, ist nicht überliesert. Vielleicht den Herren von Bremgarten, welchen auch die Kirche von Wohlen und in alter Zeit offenbar eine große abgerundete Herrschaft am Südabhange der Frienisberghöhe gehörte. Ist diese Vermutung richtig, so müssen die Herren von Vremgarten die Stifter der Kirche von Lindnach gewesen sein. Sie waren übrigens auch in Kirchlindach begütert;

¹⁾ Fontes III 157.

so schenkte vor 1221 der Freiherr Kuno von Bramegarten oder Bremgarten der Abtei Erlach den Wald Birchi. 1)

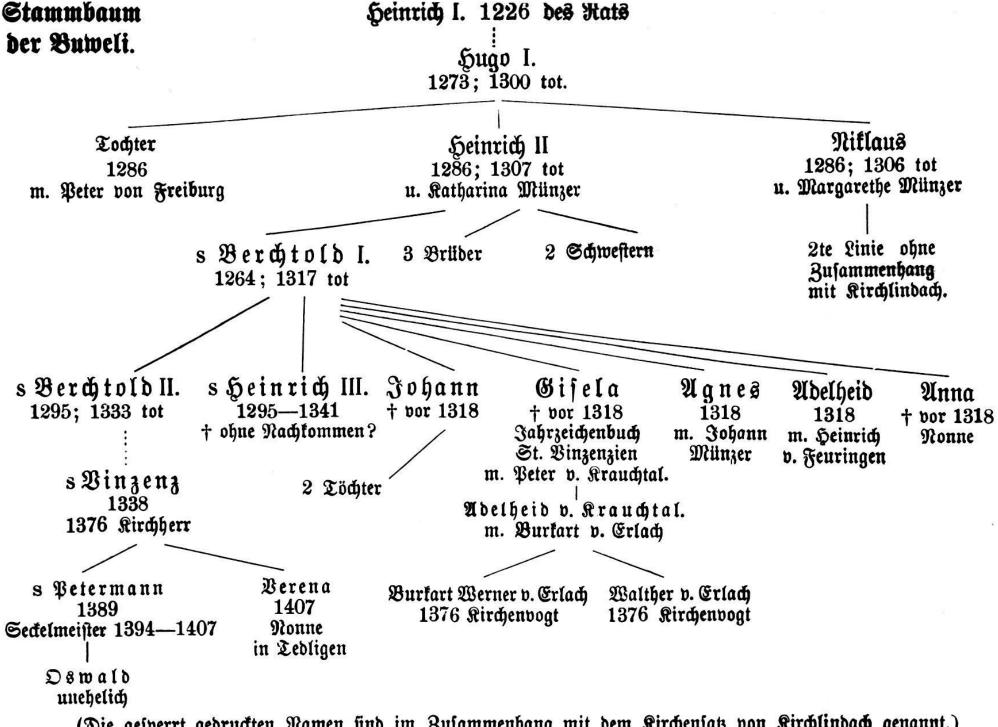
Schon 1279 kommt der Berner Bürger Berchtoldus Buweli als Zeuge in einer Urkunde vor, durch welche ein Teil des Eichwaldes im Bülikofen bei Kirchlindach verkauft wird. Fünf Jahre später find die Brüder Berch= told und Peter Zeugen bei einem Vertrag über Grundeigentum zu Netligen. Reiner der beiden Briese enthält einen Ausstellort; sind sie nicht in Bern ausgestellt worden, so haben die Aussteller vermutlich Nachbarn als Zeugen genommen. 1296 endlich treffen wir Berch= toldus dictus Buweli als Siegler beim Verkauf des Gutes Birchi, der in Jegistorf abgeschlossen wurde.2) Es ist ganz sicher nicht Zufall, wenn der ursprünglich in Köniz begüterte und vielleicht von dort stammende Berchtold Buweli verhältnismäßig in so vielen Urkunden über Güter in der Umgegend vorkommt. Als reicher und angesehener Mann wird er in Bern oft als Zeuge genannt; kommt er so häufig in Verbindung mit Kirchlindach vor, so muß er dort begütert gewesen sein.

Den Schlüssel gibt die Urkunde vom 29. November 1333.3) In diesem Vertrag teilen die Geschwister Adelsheid v. Erlach geb. v. Krauchtal, Peter und Anna v. Krauchtal das Erbe "so Verchtold selig Buweli, unser eni, und Veschina sin wirtin, unser ana, nach ir beider tod verlassen hand." An Adelheid und ihren Mann, den Junker Burkart v. Erlach, sallen dabei "vier teile an vier schuopossen in dem dorf Kilchlindach; und in die

¹⁾ Fontes II. S. 31.

²) Fontes III. \otimes . 252, 359, 657.

^{*)} Fontes VI. ©. 77.



(Die gesperrt gedruckten Namen sind im Zusammenhang mit dem Kirchensatz von Kirchlindach genannt.) (s weist auf die Siegeltafel hin).

selben vier schuopossen auch höret der kilchensatz der vorgenanten kilchen Lindnach und der vünste teil der selben vier schuopossen aber anhöret. Und der vünste teil des vorgenannten kilchensatzes [höret] Johans seligen kint Buwelins."

Unzweideutig erfahren wir aus dieser Urkunde von 1333, daß Berchtold Buweli um das Jahr 1300 den Kirch en sat von Kirch lind ach besaß. Der Kirchensatz oder das ius patronatus umfaßt das Kecht eines Laien, bei Erledigung einer Pfründe dem Bischof einen meuen Geistlichen vorzuschlagen und schließt gewöhnlich die Pflicht des Kirchenunterhalts und der Besoldung des Geistlichen in sich; im allgemeinen wird es ursprünglich erworden durch Stiftung einer Kirche. Da die Kirche in Lindnach sicher älter ist als 1275, so dürste Berchtold den Kirchensatz von den Bremgarten gekaust haben, denn von altersher galt der Kirchensatz als erblich und konnte auch ideell geteilt werden.

In Kürze folgt hier eine Zusammenstellung aller auf den Kirchensatz des Gotteshauses zu Lindnach bezüg= lichen Stellen, da sie von Bedeutung für die solgenden Aussührungen sind:

- 1317. V. 18. Johann Münzer und seine Frau Agnes (geborene Buweli) verkausen dem Deutschordens= haus in Köniz einen Fünstel des Kirchensages und der Kastvogtei um 90 % (ca. 9000 Fr.) Fontes IV. S. 730 f.
- 1317. V. 19. Heinrich Buweli, der Sohn Berchtolds, verkauft dem Haus des deutschen Ordens in Köniz einen zweiten Fünftel des Kirchensatzes und der Kastvogtei um 68 K (ca. 7000 Fr.) Fontes IV. S. 731 f.

1317. VI. 08. Das Haus des deutschen Ordens in Köniz verpflichtet sich dem Heinrich Buweli gegenüber, den von ihm erkauften Teil des Kirchensatzes nie zu veräußern. (Fontes IV. S. 743 f)

Diese drei Urkunden stellen mit Sicherheit einen Komplex von Scheingeschäften dar, indem keine einzige spätere Spur darauf schließen läßt, daß der deutsche Orden in Kirchlindach Rechte besaß. Es dürste sich hier um zwei hypothekarisch sichergestellte Darlehen, um Verpfändungen handeln, abgeschlossen in Form von Verkäusen.

1333. XI. 29. Infolge Erbteilung bringen Abelsheid v. Krauchtal und ihr Ehemann Junker Burkart v. Erlach vier Fünftel des Kirchensates an sich. Ihr Eigenstum leiten sie von ihrem Großvater Berchtold Buweli und dessen Frau Beschina her und erwähnen, daß der fünfte Fünftel dem "kint" des Johann Buweli selig gehöre. Fontes V. S. 77. f.

1355. III. 13. Ein Herr Johann wird Kirchherr zu Lindnach genannt (d. h. präsentierter und eingesetzter Priester). Fontes VIII. S. 91.

1372. XII. 9. Herr Johann v. Krauchtal, Kirchherr zu Lindenach und Domherr zu Amsoldingen (wohl der selbe wie oben). Fontes IX. S. 313.

1376. VI. 15. Der Johanniterkomtur Egidius von Keppenbach in Buchsee und Johann. v Krauchtal, Kirch= herr zu "Linnach", schließen einen Vertrag über den Zehnten zu Oberlindach. Als Kastvögte genannt die Edelknechte Burkart Werner und Walter v. Erlach und Vinzenz Buweli. Fontes IX. S. 499.

1407. II. 17. Peterman Buwli, Burger und gesessen zu Bern, vermacht seiner Schwester "Fröwin", Nonne in Tedlingen, seine Güter "in der Kilchen zu Lindenach, zu Oberlindenach, Steglindenach, Kilchlindenach, Büllistofen" 2c., mit einem Ertrag von angefähr 40 Mütt Dinkel und seinen Teil des "kilchonsatz ze Lindenach". Er substituiert ihr seinen unehelichen Sohn Oswald und diesem das niedere Spital in Bern. Testamentenbuch I. S. 15.

Rurz nach dieser Urkunde scheinen die v. Erlach auch den fünften Fünftel des Kirchensaßes an sich gebracht zu haben, vielleicht durch Kauf vom niedern Spital zu Bern, sür das allerdings der Fünftel eines Kirchensaßes nicht allzuviel praktischen Wert haben konnte.

1527. VI. 24. Herr Hans v. Erlach, Schultheiß zu Bern, und die Junker Anton und Diebold v. Erlach schließen mit dem Kirchherrn Erhard Lindenfels einen Vertrag darüber ab, wie dieser die Pfründe versehen soll. Papier=urkunde im Staatsarchiv.

Zwischen 1528 und 1530. Anton v. Erlach, des Kats zn Luzern, verkauft an Luzius Tscharner aus Chur die Hälfte des Kirchensatzes zu Kirchlindach. Geschichtfreund der V Orte, XVII. S. 237.

1563. VI. 1. Die Witwe Tscharners, Margaretha v. Wattenwyl, verkauft den halben Teil der Kirchensfäße zu Lindach und Kirchdorf an Petermann v. Erlach um 450 V. Sie erwähnt ausdrücklich, daß diese Hälfte von Anton von Erlach stamme. Urkunde im Staats-archiv.

1579. II. 16. Junker Hans Stölli verkauft dem Rat zu Bern den Kirchensatz zu Kirchlindach und andere Güter und Rechte, die er von seinem Schwiegervater Junker Petermann von Erlach geerbt hat. Katsmanual 396, S. 341.

1760 betrug das Pfrundeinkommen 240—250 Kronen.

2. Die Kirche und ihre Malereien.

Die Kirche ist genau nach Osten orientiert; an das rechteckige Schiff schließt sich ein fast gleich breiter und gleich hoher Chor, beide sind unter dasselbe Dach vereinigt. Der Chor hat im Grundriß die Gestalt von fünf Seiten eines Achtecks, die an ein Joch von Seiten-breite gestoßen sind; vom Schiff steigt man zum Chor über zwei Stusen hinauf. Die flachen Decken von Chor und Schiff dürsten bei der Restauration von 1672 ersstellt worden sein.

Die Kirche in ihrer heutigen Geftalt kann spätestens aus dem XIII. Jahrhundert stammen; einzig der spitzige Turmhelm ist nach der Reformation errichtet worden. Es liegt nahe, an Berchtold I Buweli als Er= bauer zu denken, da er sich ja auch fonst sehr frei= gebig gegenüber dieser Kirche erwiesen hat. Bis 1880 hing noch eine sehr alte Glocke droben im eichenen Glockenstuhl, die in gotischen Minuskeln die Inschrift trug: «O rex glorie, Christe, veni nobis cum pace». Gotische Minusteln werden seit 1400 häufig ange= wendet; vielleicht stammt daher diese Glocke aus der Zeit der dritten Malerei und wurde von einem Erlach ge= stiftet.1) Die zweite Glocke war von 1629 und von David Zehnder in Bern gegoffen. Im Jahr 1880 sind beide Glocken von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau neu erstellt worden.

¹⁾ Nüscheler: "Die Glockeninschriften im reform. Teil des Kt. Bern", Archiv des hist. Bereins X. S. 305. Mit= teilungen von Hrn. Pfarrer Bürgi in Kirchlindach.